

C. Henke, D. Huber, G. Dammann u. B. Grimmer (Hrsg.):

DEPRESSION

Psychoanalytische Theorie – Forschung – Behandlung

Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2019. 193 S., € 36,00

ISBN 978-3-17-034861-5

ISBN (epub) 978-3-17-034863-9

Ob seelische Störungen generell zunehmen, wird bisher kontrovers diskutiert. Dabei wird man wohl auch aktuell die Corona-Belastung und Lockdown-Folgen berücksichtigen müssen. Für die Depressionen aber gilt: Ihre Zunahme steht schon seit Längerem fest. An dieser wissenschaftlichen, vor allem epidemiologischen Erkenntnis führt kein Weg vorbei, unabhängig von Bevölkerungswachstum und höherer Lebenserwartung. Weltweit gelten Depressionen heute als Hauptursache für Lebensbeeinträchtigungen auf mehreren Ebenen. Beispiele: Krankschreibungen, Arbeitsunfähigkeitstage, Frühberentungen, also nicht zuletzt wirtschaftliche und damit auch gesellschaftliche Kosten, von dem individuellen Leid ganz zu schweigen. Inzwischen spricht man sogar von einer „depressiven Gesellschaft“, wenn nicht gar „Leitkrankheit und Pathologie des Globalisierungs-Zeitalters“. Wobei eine beunruhigende Statistik die andere zu jagen scheint.

Das hat natürlich auch seine problematischen Konsequenzen, Stichwort: mediale Risiken im Rahmen einer ohnehin digitalisierten Gesellschaft. Und das noch unter dem derzeitigen Druck pandemischer Bedrohungen (häufige Frage: Ist die Pandemie nicht auch eine „Infodemie“?).

Gleichwohl: Bei den Depressionen liegen die Bedingungen anders, realistischer, nicht nur aktuell, sondern mittel- bis langfristig folgenschwerer. Die „historische Melancholia“, seit Anbeginn der Menschheit, legt sich ein neues Gewand, ja neue Gewänder an, die gerne übersehen werden (wollen). Deshalb braucht es weiterhin und inzwischen verstärkt die Forschung aus Psychiatrie, Psychosomatik, Neurobiologie, Psychotherapie und Psychopharmakologie. Und es gibt sie, diese Forschungsintensivierungen, die dann auch in entsprechende Tagungsreihen und Publikationen münden. Ein Schwerpunkt in dieser Hinsicht ist die Psychiatrische Klinik Münsterlin-

gen, Akademisches Lehrkrankenhaus mit besonderer Tradition, sowohl auf psychoanalytischer als auch pharmakotherapeutischer Basis. Dort werden die Studien und Vorträge auch in der Reihe „Psychotherapie in Psychiatrie und Psychosomatik“ publiziert, und zwar nicht nur Tagungsbände mit Schwerpunkt auf psychotherapeutischer Basis aus schulen-übergreifender und störungs-spezifischer Sicht, sondern auch alltags- und praxisnahe Forschungs-Erkenntnisse.

Ein solch lehrreiches Beispiel ist der Sammelband *Depression*, von 11 Experten aus dem weiten (und immer weiter werdenden) Gebiet der früheren „Seelenheilkunde“ und jetzt natürlich auch immer mehrschichtiger und komplexer werdenden modernen Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik.

Angeboten wird ein breites Spektrum, wie schon die Kapitel-Überschriften signalisieren: Depressive Gesellschaft mit Fragezeichen (Häufigkeit, auslösende Lebensereignisse, Formwandel etc.), Depression und Suizidalität (von der Begriffsbestimmung bis zur Prävention), Psychodynamik der Depression (Stichworte: Aggression, Regression, Abhängigkeit, Freiheit und Bindung, Narzissmus etc.) sowie das vielschichtige Kapitel Emotion, Kognition und Handlung bei depressiv Erkrankten (von der Emotion bis zur Neurochemie).

Dann auch spezifisch erscheinende, aber bei genauer Betrachtung häufig im Alltag vor Probleme stellende Themen wie Depression und Mutterschaft, Depression und Persönlichkeitsstörungen (z. B. Borderline-Störung, atypischer Depression, narzisstische und antisoziale Persönlichkeitsstörung, Burnout) etc.

In einem zweiten Teil die dann auch immer komplexer werdenden Behandlungs-Aspekte (ambulant, stationär und dabei verschiedene Schwerpunkte berücksichtigend).

Bei allem spürt man die Vorgabe der Tagungsleiter und Herausgeber, einerseits die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu berücksichtigen, andererseits den ja oft mühsamen Alltag in Klinik und Praxis nicht aus den Augen zu verlieren. Kein Wunder, denn dahinter steht ja auch eine große Versorgungs-Institution, die seit fast zwei Jahrhunderten den mühsamen Auftrag der stationären Psychiatrie zu meistern hat.

Fazit: Vielfältige, vor allem konkret alltags-relevante Erkenntnisse und damit eine generelle Nutzungs-Empfehlung. Denn eines ist sicher: Depressionen werden ihre traurige Spitzen-Position nicht mehr abgeben (VF).